

Der letzte Gang

Spitzenkoch Jörg Ilzhöfer kocht Sterbenden ihre Lieblingsspeise

Von Nathalie Kauder

An Ostern feiern Christen die Auferstehung Jesu und seinen Sieg über den Tod. Mit dem Leben nach dem Tod beschäftigt sich Spitzenkoch Jörg Ilzhöfer in seinem Ehrenamt: Er kocht für das Hospiz Esslingen und bringt den Sterbenskranken ihr letztes Mahl. Garniert mit einer Prise Humor und Menschlichkeit.

Ein Löffel voller Spätzle, ein Bissen vom Rostbraten, ein Mund voll Schokoladenpudding. Das Glück und die Freude zergehen auf der Zunge und bringen so Erinnerungen an schöne Tage zurück. Tage, an denen Krankheit, Tod und Sterben noch abstrakte Begriffe waren, weit weg vom eigenen Leben. Wenn das Handy von Jörg Ilzhöfer klingelt und sich das Hospiz Esslingen meldet, dann bleibt nicht mehr viel Zeit. Eine Frau oder ein Mann, jung oder alt, haben einen letzten Wunsch, wollen noch einmal ihre Leibspeise riechen und schmecken. Zwei Tage später steht der 50-jährige Spitzenkoch aus Esslingen dann im Hospiz, richtet die Speisen an, die er bereits in seiner Kochschule vorbereitet hat. „Schnitzel Cordon bleu, Nudeln mit Lachssauce oder Spätzle mit Linsen – es braucht nicht viel, um Menschen glücklich zu machen.“ Um 12 Uhr wird gegessen. Wenn der Hospiz-Bewohner, der sich das Gericht gewünscht hat, noch fit genug ist, wird gemeinsam am Tisch gegessen. „Da sitzen dann bis zu acht der Bewohner, inklusive Angehöriger, auch die Mitarbeiter des Hospiz setzen sich dazu –



Foto: privat

das ist eine sehr familiäre Runde, es herrscht eine schöne Stimmung“, erzählt der Koch.

Ilzhöfer erinnert sich noch an seinen ersten Besuch im Hospiz vor sechs Jahren: „Ich habe damals einer Frau ihr Essen aufs Zimmer gebracht. Wir unterhielten uns eine Weile, dann ging ich und sagte ‚Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag‘. Als ich die Tür hinter mir schloss, wollte ich im Erdboden versinken. Ich dachte: ‚Das kannst du doch nicht sagen.‘ Mittlerweile wünsche er dem- oder derjenigen einfach viel Kraft und drücke ihnen fest die Hand“. Zu seinem Ehrenamt kam er über eine Mitarbeiterin, die auch im Hospiz beschäftigt war „und eines Abends zerknirscht bei mir in der Küche erschien. Sie erzählte mir, dass ein Hospiz-Bewohner gestorben sei, bevor ihm

sein letzter Wunsch nach seinem Lieblingsessen erfüllt werden konnte. Das hat mich sehr bewegt. In diesem Moment fühlte ich mich stark an meine Mutter erinnert. Vor ihrem Tod konnte ich ihr mit einem Leberwurstbrot noch eine Freude machen“.

Ilzhöfer schrieb eine Mail an die Hospizleitung, seitdem erhält er immer wieder Anrufe. „Im einen Monat sind es bis zu vier Wünsche, in anderen Monaten bleibt das Telefon still.“ Wie geht er mit dem Wissen um, dass sein Essen vielleicht das letzte ist, das die Menschen im Hospiz genießen, bevor sie sterben? „Ich finde es tröstlich und schön zu wissen, dass ich ihnen noch etwas von mir mit auf den Weg geben kann. Es braucht dazu nicht viele Worte, man muss es einfach nur machen. Ich bin der, der Spaß bringt,

ein bisschen Ablenkung. Sobald das Essen auf dem Tisch steht, ist der Raum erfüllt von ‚Oh!‘ und ‚Ah!‘. Für einen kurzen Moment steht der Genuss im Fokus. Auch, wenn viele Todkranke keinen ausgeprägten Geschmackssinn mehr haben. Zum einen würze ich dann stärker, zum anderen spielt sich das Schmecken hier ab“, sagt Ilzhöfer und tippt sich gegen die Stirn.

Sein bewegendstes Erlebnis? Zwei Mal habe er für Menschen kochen dürfen, die aus dem Hospiz ausgezogen und wieder ins Leben zurückgekehrt seien. „In beiden Fällen gab es Fleischküchle“. Trotzdem: Nach seinen Besuchen bleibt der 50-Jährige ein paar Minuten im Auto sitzen, schweigt, bevor er wieder wegfährt. „Ich darf diesen Ort wieder verlassen, kehre in mein gewohntes Leben zurück. Das empfinde ich als Privileg und gleichzeitig auch als Mahnung, jeden Moment zu genießen, zu schätzen. Denn das Leben kann sich von jetzt auf gleich ändern, aus dem Gleichgewicht geraten.“

Glaubt er an das Leben nach dem Tod? „Ich bin Protestant, die Hoffnung stirbt zuletzt. Und ich hoffe natürlich, dass da noch etwas auf uns alle wartet. Meine Mutter war jedenfalls überzeugt davon. Und die kindliche Vorstellung, wie man da so in den Wolken sitzt, als Engel, und von oben auf die Welt herabschaut, hat doch etwas sehr Tröstliches.“ Einmal sagte eine Frau zu ihm: „Herr Ilzhöfer, für Ihr Engagement bekommen Sie da oben bestimmt eine Wolke mit Sitzheizung“. Und darauf „kann ich mich doch freuen“.